

Eberhard Karls Universität Tübingen
Medienwissenschaft – Medienpraxis

Interview Seminar
Dozent: Prof. Dr. Manfred Muckenhaupt
Wintersemester 2003/04

Aufgaben zum Interviewseminar

Studenten:
Stefan Herrmann
Andreas Ingerl

1. Februar 2004

Aufgabe 1: Am 27. März 1994 unterhielt sich Friedrich Küppersbusch in der Sendung ZAK mit dem Focus-Chefredakteur Helmut Markwort zum Thema „PKK-Terror in Deutschland“ und anderen Themen.

Ersteinmal ist auffällig, dass das Interview keinen Einstieg hat, der dem Zuschauer Thema oder Interviewten vorstellt. Da dieses Interview jedoch im Rahmen der Sendung ZAK stattfand, kann man davon ausgehen, dass vorher in einem kurzen Filmbeitrag der Studiogast vorgestellt wurde. Auch handelt es sich mittlerweile um Take 2: die beiden haben schon einmal miteinander gesprochen.

Wie dem auch sei, ein weiteres ‚Markenzeichen‘ ist die schnelle Abfolge von Fragen und knappen Antworten. Es gibt kaum Erläuterungen oder Ausführungen, und folglich ist der Zuschauer wirklich nur Zuschauer: hier wird nicht zuschauergerecht aufbereitet, sondern hier muss Vorwissen als Grundlage dienen um den Argumentationen beider Gesprächspartner zu folgen. Augenscheinlich sitzen hier zwei Fachleute im Streitgespräch. Beide scheinen schnell aufeinander zu reagieren. Doch im Gegensatz zu Markwort, der sich an Begrifflichkeiten aufhält und wahrscheinlich auch aufhalten muss, verfolgt Küppersbusch immer ein klares Ziel in seiner Argumentation, das dem Interviewten aber lange Zeit verborgen bleiben mag.

Beispiel Schlagzeile:

Das Interview beginnt mit Küppersbuschs Frage nach dem morgigen Focus-Titelthema ‚Kurden‘. Markwort erklärt, dass er die Schlagzeile noch nicht genau auswendig wüsste. Also macht Küppersbusch einen Vorschlag – „So macht die PKK den Terror“ – den Markwort gut findet. In einer längeren Erläuterung erklärt er auch warum. Küppersbusch zweiter Vorschlag – „deutsche Waffen töten Kurden“ – ist natürlich in diesem Zusammenhang überspitzt, provokant. Der Anlass sei nicht aktuell, so Markwort, auch wenn Küppersbusch dem widerspricht. Küppersbusch fragt: „Wieviel Meinung ist in ihrer Meldung?“ Erst nach mehrfacher Wiederholung (Zeilen 42-77) erhält er auf die Nachfrage „Es ist also Meinung drin?“ die Antwort Markworts: „Natürlich“ (Aber auf diesen Teil möchte ich weiter unten noch ein wenig ausführlicher eingehen). Und die Erklärung hat Markwort in seiner vorangegangenen Antwort gleich mitgeliefert: „Eine Überschrift ist immer eine Raffung“, deshalb also eine Meinung. Erst viel, viel später wird Küppersbuschs Argumentation wirklich sichtbar: „Der Punkt ist, dass die Überschrift sehr viel aggressiver ist als das was dann der Text einlösen kann.“

(Zeile 155) Und Markwort widerspricht dem nicht, obwohl es hier noch immer um eine Schlagzeile geht, die von Küppersbusch selber stammt. Doch bei all dem hin-und-her kann man halt leicht den Faden verlieren. Dabei bewegt sich jedoch Küppersbuschs Argumentation auf ein klares Ziel hin, geradlinig, und auch wenn Markwort versucht sich dieser Argumentation entgegenzustemmen, so bewegt er sich doch in Kreisen, einer Spirale ähnlich auf Küppersbuschs Ziel zu.

Deutlich wird dies auch an Küppersbuschs These, dass der Focus Meinung mache. Seine erste Frage lautet: „Wieviel Meinung ist in ihrer Meldung?“ Markwort versucht die Frage zu umgehen in dem er sagt, es handele sich nicht um eine Meldung. Bevor Küppersbusch die Frage nun wiederholt fügt er noch hinzu: „Das Thema setzen Sie, also nochmal die Frage wieviel Meinung ist in der Meldung?“ Hier muss sich Markwort nun schon gegen zwei Formulierungen wehren: er setze das Thema nicht und es handele sich ja nun nicht um eine Meldung. Die Frage „Wieviel Meinung ist in ihrer Nachricht?“ kann Markwort nun nicht mehr umgehen und muss zwangsläufig zustimmen, dass sein ‚Nachrichtenmagazin‘ Meinungen enthält. Und Küppersbusch hat Markwort genau da, wo er ihn haben will, in der Ecke. Von nun an kann er ihn bald nach belieben ‚quälen‘, denn jetzt wird es schwierig für Markwort aus dieser herauszukommen.

Und Küppersbusch läßt es sich auch nicht nehmen noch einen Riegel vorzuschieben. Und dieser Riegel lautet „Rechtsradikalismus“. Unfair sei es, so Markwort, nur eine Vokabel (hier: multikriminell) rauszugreifen. „Sie haben sich von anderen Teilen des Artikels auch schon distanziert“, kontert Küppersbusch. Markwort also ein Mann der Schlagzeilen, der inhaltlich nur wenig weiß, so könnte der Vorwurf lauten. „Aufruf zur Selbstjustiz“ lautet dann der zweite Riegel, der ins Schloss fällt. Und Markwort begibt sich auf das dünne Eis, auf dem alle Vergleiche mit der NS-Zeit stehen. Die Arbeitslosigkeit habe ganz wesentlich den Nationalsozialismus ausgelöst, da ungelöste Probleme dazu führten, dass der Bürger zuschlage, und dann dürfte der Focus auch nicht über die Arbeitslosigkeit berichten, so in etwa Markworts Argumentation. Auch Küppersbusch gesteht hier: „Das verstehe ich nicht.“ Schließlich, und da hat sich Markwort doch wieder hinreissen lassen über Formulierungen zu diskutieren, ist Küppersbusch „immer noch bei Meinung oder Meldung“. Und auch Markworts Versuch Küppersbusch als unwissend darzustellen funktionieren nicht: „ein Zitat des Philosophen Hobbes, den sie ja gut kennen, ja“ und „Sie kennen das berühmte Zitat

Herbert Wehner, Vorstandssitzung, zwanzig Jahre her.“

Erst kurz vor Schluss stellt Markwort fest: „Ja weil Sie mich da in so eine Ecke drängen, weil Sie mit Klischees nach mir werfen, da werde ich sauer, ja.“ Aber da hat ihn Küppersbusch schon längst entlassen. Die Tür steht nun sperrangelweit offen. Und Markwort lacht, bald über sich selbst, dass er seine Zelle nicht verläßt, verlassen hat. „Nein, das waren zwei völlig verschiedene Themen, ja das ist ein rabulitischer Versuch mir da was zu..., das ist wieder typisch.“ Ich danke Ihnen.

Aufgabe 2: Die kommunikationsform ‚Interview‘ ist von zwei unterschiedlichen Standpunkten geprägt, dem des Journalisten (Fragender) und des Interviewten (Antwortender). Diese Gegensätze bergen einen strukturellen Interessenkonflikt in sich:

Journalisten müssen Verfahren entwickeln, um möglichst weitreichende Äußerungen zu erzielen, ohne dabei aber mit den Interviewten in einen offenen Konflikt zu geraten. Die Interviewten dagegen müssen versuchen, problematische Festlegungen zu vermeiden, allerdings ohne dabei unkooperativ und unkommunikativ zu wirken. Die Ritualisierung vieler Fernsehinterviews hat in diesem Strategiedilemma ihren Ursprung.

Grice, H. Paul: Logic and Conversation. In: Cole, Peter (Hg.): Speech Acts. New York 1975, S. 41-58.

Nach dem Grice'schen Maximenapparat, das die Voraussetzung für ein erfolgreiches Interview bilden, gehören folgende Maxime zu einem übergeordneten Kooperationsprinzip:

Informativität, Wahrhaftigkeit, Relevanz und Klarheit.

Wer also unverständlich formuliert, Irrelevantes und Unwahres sagt, oder nicht informativ ist, gefährdet den Erfolg der Kommunikation. Daß diese Prinzipien wirksam sind, zeigt sich besonders deutlich, wenn offen gegen sie verstoßen wird. Auch in den „ZAK“-Interviews wird mit diesen Maximen spielerisch umgegangen - wohlwissend, daß alle Beteiligten wissen, daß sie eigentlich ernst genommen werden müssen.

In den ‚ZAK‘-Interviews zeigen sich so eine ganze Reihe von Verstößen gegen diese Maximen. Es wird beispielsweise die wahre Frageintention verheimlicht, was eine Verletzung der Informativität zu sein scheint. Die Maxime im Falle von ‚ZAK‘ könnte also vielmehr lauten: ‚Stelle sicher, daß der Gesprächspartner nicht

weiß, worauf die Frage hinausläuft, um die Interviewten zu verunsichern.' Interviewte reagieren auf diese Verletzung oft durch Ausweichen oder Hinterfragen der gestellten Fragen. Die verursacht dann oft eine grosse Unattraktivität für den Zuschauer.

In einem traditionellen Interview sollte von Journalisten eine Neuutralität gewahrt werden. Küppersbusch setzt aber oft offenen Antwortbewertungen ein, um seine journalistischen Ziele in Sinne des Rezipienten zu erreichen. Um Antworten zu bewerten, setzt er oft persönliche Kommentare ein. Somit macht er seine Sicht für den Zuschauer transparent und impliziert dem Rezipienten seine vorgefertigte Meinung.

Die Analyse der Interviews zeigt, daß Küppersbusch - gemessen an den für Interviews geltenden Prinzipien - die Aufgaben des Interviewers verändert hat. Indem er für das Publikum die Antworten und strategischen Züge des Interviewten bewertet, einordnet und kommentiert, hat er seine Rolle als Interviewer erweitert. Mit dieser Veränderung seiner Rollendefinition müssen die für das Interview geltenden journalistischen Prinzipien modifiziert werden, beispielsweise hinsichtlich der Neutralitätsverpflichtung. An den Bewertungen scheiden sich auch die Meinungen bei der Bewertung der Sendung. Nicht jeder ist mit den Küppersbusch'schen Prinzipien der Interviewführung einverstanden.

Mit der Übernahme der Bewertungen in die Kommunikationsform Interview hat sich Küppersbusch allerdings auch ein Problem eingehandelt. Nur selten lassen sich die Bewertungen in Form einer Frage(handlung) äußern. Das standardisierte Schema Frage-Antwort wird also durch die Bewertungen teilweise aufgebrochen.

Manche seiner Neuerungen sind jedoch nicht unproblematisch: an fehlenden Fragevorbereitungen, versteckten Anspielungen und komplexen Provokationen deutet sich an, daß die Interviews (und das dürfte in weit stärkerem Maß für die Moderationen Küppersbuschs zutreffen) von den Zuschauern nur verstanden werden können, wenn sie über einen hohen Wissensstand bezüglich der aktuellen politischen Ereignisse verfügen.

Quelle:

Politische Fernsehdialoge zwischen Information und Unterhaltung
<http://www.medienwissenschaft.de/forschung/zak/start.html>